

The liberation of the camps and the interaction between the liberated, the liberators, and the population in Hamburg, 1945

Alan Kramer, Paris, 16. Oktober 2025

Die unsichtbaren Lager?

Das im Hamburger Osten gelegene KZ Neuengamme war eine Ausnahme. Es war bei der Befreiung, anders als alle anderen Stammlager, menschenleer. Die SS hatte Neuengamme und fast alle Außenlager räumen lassen. Die meisten Insassen wurden nach Bergen-Belsen, Sandbostel und Wöbbelin verbracht. KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter sollten aus den großen Städten entfernt werden, um möglichen Aufständen und Unruhen vorzubeugen. Führende Vertreter der Hamburger Eliten machten zudem ihren Einfluss geltend, damit dem vorrückenden alliierten Militär der verstörende Anblick misshandelter Häftlinge erspart wurde, da man eine Beeinträchtigung der Beziehungen zur Besatzungsmacht befürchtete.

Andere Spuren versuchte man zu verwischen. In der Nacht vom 20. April ermordete die SS 20 jüdische Kinder, die in Neuengamme für medizinische Experimente missbraucht worden waren. Die Folter- und Hinrichtungswerkzeuge im KZ wurden zerstört, die Akten verbrannt. Die SS-Lagerverwaltung verließ das Lager nur wenige Stunden vor der Ankunft britischer Truppen am Abend des 2. Mai.

Unsichtbar waren die Lagerinsassen jedoch nie gewesen. Mehr als 10.000 Männer und Frauen waren in Neuengamme und den fünfzehn Außenlagern in Hamburg zur Zwangsarbeit eingesetzt worden. Vor allem nach den alliierten Luftangriffen im Sommer 1943 waren die KZ-Häftlinge überall in Hamburg sichtbar, da sie Trümmer beseitigen und Leichen bergen mussten.

Es geht nicht nur um KZ-Häftlinge – neben dem KZ gab es weitere Orte, wo Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter arbeiteten. Insgesamt arbeiteten in Hamburg eine halbe Million Menschen aus ganz Europa. Fast überall entstanden Lager, Firmenlager, Kriegsgefangenenlager, usw.: insgesamt existierten während der Kriegszeit 1.499 Lager. Am 4. Mai 1945 meldeten die Hamburger Behörden den britischen Kommandeuren nur 45.000 ausländische Arbeiter. Die britischen Truppen spürten bald 571 Lager und Haftstätten mit ca. 110.000 Insassen auf – immerhin zehn Prozent der Bevölkerung.

Das War Diary der 53. (walisischen) Division notierte: „The majority of these [Lager] were in poor condition with bad food and filthy sanitary arrangements.“ Die Briten sorgten sofort für die Ernährung der Befreiten, für Hygienemaßnahmen sowie für ärztliche Hilfe.

Ein amtliches Kriegstagebuch ist in seiner nüchternen Militärsprache normalerweise keine Quelle für eine Geschichte der Emotionen. Doch erlaubt das War Diary eines walisischen Bataillons einen Einblick in die Gefühle nicht nur der Befreiten, sondern auch der Befreier:

War diary 3 May, Reinbek:

A feature of the day was the immense gratitude of the freed slave workers of all nationalities and Allied mil PW allowed for the first time to go beyond the perimeter of this Camp. Their joy was simply overwhelming.

4 May [Hamburg]

Allied PW and DPs [Displaced Persons] were found everywhere in their Lagers and full of emotion at being freed.

Die Freude der Befreier war mit dem Gefühl des Entsetzens gepaart. Das Bataillon entdeckte in seinem Distrikt „two very bad camps“. Das erste war ein Lager mit 1.400 sowjetischen Kriegsgefangenen, das zweite das KZ-Außenlager Eidelstedt:

The stench from the camp ... was appalling. The Germans had deliberately destroyed the self-respect of these Russian PWs by under-nourishment and by withholding from them all toilet articles and any measure of comfort. The patients in the Hospital ... were verminous, ill-kempt, under-nourished and without medical aid. Two were still lying dead in their wooden tier beds....

The second camp was a female political prisoners camp ..., and the situation here was quite deplorable. It contained about 400 women of European nationalities including many Germans.... In control were women SS Guards similar to those at Belsen, huge brutal women and trained murderesses. Of the women PW many had no clothes, and others only had slips to wear.

Besatzer, die Hamburger Bevölkerung und die Selbstorganisation der ehemaligen politischen Gefangenen

Zu den ersten Aufgaben der britischen Besatzer nach dem Einmarsch gehörte die Wiederherstellung der Versorgung und der Infrastruktur generell für die Hamburger Bevölkerung, aber auch für die Lagerinsassen. Viele DPs wurden ins KZ Neuengamme gebracht. Das klingt erstaunlich und grausam, aber sie wurden nicht hinter Stacheldraht eingesperrt, sondern in den Baracken der ehemaligen SS-Lagerwachmannschaft

untergebracht in bequemen sauberen Zimmern. Die Briten organisierten die Versorgung mit Lebensmitteln aus entdeckten Vorratslagern.

Zwischen einigen Befreiten und den britischen Truppen entstand ein reger Informationsaustausch, wie im Falle von vier politischen Häftlingen. Der Österreicher Josef Händler wurde als Kommunist 1941 nach Neuengamme überstellt, wo er Zwangsarbeit leisten musste. Ende April 1945 wurde er mit anderen Häftlingen in die SS-Kaserne Langenhorn verlegt. Am 2. Mai flüchtete ein Teil der „vollkommen kopflos“ gewordenen SS. Nachdem Händler und seine Kameraden mit den britischen Truppen Kontakt aufgenommen und ihnen ihr Wissen über Neuengamme mitgeteilt hatten, fuhren sie ins Lager zurück, um ihnen das Krematorium und die Baracken zu zeigen. Am 16. Mai erfuhren sie von den Briten von der Bombardierung der Schiffe in der Neustädter Bucht (d.h. von der Cap Arcona-Tragödie, als die britische Luftwaffe zwei mit Häftlingen gefüllten Schiffe versenkte). Die Briten brachten sie in das Lager der geretteten Zweitausend Häftlinge, um ihre Angaben zu prüfen:

Und die haben dann bestätigt, daß wir mit die hauptverantwortlichen politischen Häftlinge in Neuengamme waren. Von diesem Moment an gab es ein gutes Verhältnis mit den Engländern....

Die verschiedenen Gruppen hatten unterschiedliche Prioritäten. Die Militärverwaltung hatte den Auftrag, die Insassen zu versorgen und ihnen die geordnete Heimreise zu ermöglichen. Die Befreiten verlangten, so schnell wie möglich nach Hause reisen zu dürfen. Die deutsche Verwaltung hatte ein starkes Interesse daran, die Arbeitskräfte zu erhalten. So verlangte am 8. Mai der noch amtierende NS-Bürgermeister Carl Vincent Krogmann die weitere Beschäftigung der ausländischen Arbeitskräfte. Doch hatte die Heimreise bereits begonnen; bis 27. Mai waren alle DPs aus Frankreich, Belgien und Holland nach Hause gefahren.

Bei der Zuteilung des knappen Wohnraums – halb Hamburg war zerstört – zeigte sich, wie schwer die Ablösung von den NS-Strukturen war. Das „Komitee ehemaliger politischer Gefangener“ stellte Anfang September fest, dass die Wohnungsämter immer noch von NSDAP-Mitgliedern geleitet wurden. Im Prinzip sollten die Wohnungen ehemaliger NSDAP-Funktionäre beschlagnahmt und den ehemals Verfolgten zur Verfügung gestellt werden. Aber ehemalige Nazis nutzten ihre Netzwerke und die langsame Abwicklung durch die Ämter dazu, „Auswege ... durch ... Täuschungsmanöver zu finden“. Immerhin konnte

das Komitee im Oktober Fortschritt melden: „Durch die Tätigkeit unserer Kameraden wurde es ... möglich, über 700 Personen Wohnraum zu beschaffen.“

Unverhohler Rassismus schlug auch den überlebenden Sinti und Roma entgegen. Der Leiter des Haupternährungsamtes Harburg forderte den Bezirksbürgermeister auf, „Wilstorf endgültig von der Zigeunerplage zu befreien“, denn:

Viele dieser Leute sind, wie nicht anders zu erwarten war, KZ-Häftlinge gewesen. Diese minderwertigen Kreaturen [sind] ja jedem als Nichtstuer, Bettler und Tagediebe bekannt.

Um wieviele Menschen ging es? Neben den ausländischen Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen, die bald in ihre Heimatländer zurückkehrten, gab es eine große Anzahl an Hamburgern, die Opfer des NS-Regimes waren. Im Dezember 1945 präsentierte das Komitee ehemaliger politischer Verfolgter eine vorläufige Statistik: 12.000 Personen hatten beantragt, als politische Gefangene anerkannt zu werden.

Das Komitee leistete Erhebliches an sozialer Betreuung für die Befreiten. Es verteilte Lebensmittel sowie Geldspenden. Außerdem betreute es die Hinterbliebenen: die Witwen und Waisen, sowie die Kinder, die in den Konzentrationslagern gewesen waren.

Der Diskurs um die Kriminalität

Als die Macht des SS-Staats am 3. Mai verschwand, wuchsen die von der NS-Propaganda geschürten Ängste der Deutschen vor einem Ausbruch an Verbrechen oder gar Rache seitens der Unterdrückten.

Unmittelbar nach der Befreiung der Lagerinsassen kam es tatsächlich zu einem Ausbruch an Kriminalität und Gewalt. Wie ist diese einzuordnen? Die deutsche Polizei, die nicht auf die „Displaced Persons“ schießen durfte, war in den ersten Tagen nicht imstande, die Lage unter Kontrolle zu bringen. So plünderten z.B. am 4. Mai italienische Arbeiter mit Unterstützung britischer Soldaten ein Lebensmittellager. Bald wurde die Polizei ohnehin entwaffnet.

Bei solchen Vorkommnissen handelt es sich offenbar nicht um Rache, sondern um die Befriedigung materieller Grundbedürfnisse, letztlich auch um den Ausdruck eines Befreiungsgefühls. Die Insassen der Zwangsarbeiterlager, besonders die Osteuropäer und die italienischen „Militärinternierten“, hatten unter notorisch schlechten Bedingungen mit unzureichender Nahrung gelitten, während die Versorgung der deutschen Bevölkerung bis

zuletzt funktioniert hatte und die Lebensmittellager gut gefüllt waren. Dass es gelegentlich zu Gewaltanwendung kam, kann schließlich kaum überraschen.

Angesichts steigender DP-Kriminalität inklusive einiger Mordfälle sah sich die britische Besatzung zu einem härteren Kurs genötigt, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Im Oktober erlaubte die Militärregierung die Wiederbewaffnung der Polizei.

Die Fokussierung auf die Kriminalität von DPs sollte den Blick auf den rasanten Anstieg der Kriminalität unter der deutschen Bevölkerung nicht verstellen. Bereits im Mai hatte die Kriminalpolizei eine Zunahme von Diebstählen in Lebensmittel- und Bekleidungsgeschäften beklagt. Die Mehrheit der Täter waren Einheimische.

Die politischen Ziele der Besatzung

Man könnte annehmen, dass die Briten vor allem das Ziel hatten, Deutschland zu entnazifizieren und zu demokratisieren. Aber die oberste Priorität war Sicherheit: vor dem Nationalsozialismus, aber auch vor dem Kommunismus. Die Fürsorge für die ehemals Verfolgten gehörte ebenso zu den Prioritäten der Militärregierung. Die Absicht war „not only to help on humanitarian grounds those who have suffered, but also for political reasons, to show the Germans clearly that those who suffered in their opposition to Nazism will be reasonably rewarded.“ Aber das hieß noch lange nicht, dass die Opfer des Regimes politische Macht erhalten sollten. Aus Angst vor dem Kommunismus verbot die Besatzung öffentliche politische Äußerungen der Befreiten. So trieben britische Soldaten eine Demonstration von befreiten deutschen politischen Gefangenen aus dem KZ Buchenwald am 26. Mai auseinander.

Bereits im Herbst 1945 war die Zeit für den Einfluss der ehemaligen politischen Gefangenen abgelaufen. In der Regel erhielten die Befreiten erst nach monate- oder jahrelanger Wartezeit eine minimale Entschädigung und sie waren in ärmlichen Notunterkünften untergebracht. Dagegen konnten viele NS-Verantwortliche weiterhin ein bequemes Leben in großen Wohnungen führen.

So stand Gauleiter Karl Kaufmann trotz unzweiflhafter Verbrechen gegen die Menschlichkeit nie vor Gericht. Sein Vermögen blieb weitgehend unangetastet; nach dem Krieg lebte er unbehelligt als gut vernetzter Geschäftsmann.

Während das Komitee ehemaliger politischer Gefangener das Gedenken an alle anstrebe, einschließlich „aller Opfer des Nationalsozialismus, aller Toten des Krieges, aller Opfer in den Konzentrationslagern ...“, verlangte der konservative Bürgermeister Hamburgs,

Rudolf Petersen, im November 1945 von den befreiten Menschen, dass sie einen Schlussstrich ziehen, dass sie ihr „bitteres Los ... der letzten Jahre“ vergessen. Das signalisierte einen Aufruf zur Einstellung der gerade erst begonnene Aufklärung über die Verbrechen des NS-Regimes.

Tatsächlich stand das dem politischen Ziel der britischen Besatzung entgegen, über die NS-Verbrechen aufzuklären, um die Grundlagen für eine künftige Demokratie zu legen. Die Briten berichteten ausgiebig in den deutschen Medien über die Kriegsverbrecherprozesse, etwa den Bergen-Belsen-Prozess in Lüneburg von September bis November 1945. Es kann kaum überraschen, dass die öffentliche Meinung gespalten war. Ende September meldete die Hamburger Militärverwaltung, dass die Reaktionen auf die Prozesse stark divergierten: „Some people are sceptical and say the whole thing is propaganda, while others comment favourably on the fairness of the trials [No one], however, accepts any responsibility whatsoever for the atrocities....“

Schlussbemerkung

Die ausländischen Befreiten gerieten nach Sommer 1945 weitgehend aus dem Blick der Hamburger Bevölkerung; die hauptsächlich aus Osteuropa stammenden in ländlichen DP-Lagern Verbliebenen sahen sich noch lange mit Ressentiments und Neid konfrontiert. Die deutschen Befreiten erlebten eine schwierige Heimkehr unter einer Bevölkerung, die kaum Verständnis oder gar Interesse für das erlebte Leid zeigte und deren Stimmung der zurückgekehrte Richter Fritz Valentin als „apathisch, gereizt“ und erbittert beschrieb. Das Problem, mit dem sich die westlichen Alliierten konfrontiert sahen, war das eines verbrecherischen Regimes, das sich auf allen Ebenen von Staat und Verwaltung festgesetzt und überall Anhänger und Nutznießer gefunden hatte. Als das NS-Regime implodierte, war es für die Besatzungsmächte nicht möglich, auf die Selbstheilungskräfte der deutschen Gesellschaft zu setzen. Aber daraus entstand das Problem, dass die Aufklärung über die Verbrechen des NS-Regimes ein von oben, ja von außen, gesteuerter Prozess der Befreier war. Die aus den Lagern Befreiten wurden von diesem Prozess weitgehend ausgeschlossen; sie waren daher ein zweites Mal die Verlierer der Geschichte.